

53. JAHRGANG
ISSN 0341-5759
TIERSCHUTZBUND.DE

DAS MAGAZIN DES DEUTSCHEN TIERSCHUTZBUNDES

DU UND *das Tier*

Sonderausgabe

JEDES KATZENLEBEN ZÄHLT



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

GEMEINSAM FÜR EINE *bessere Zukunft*

Werden Sie Fördermitglied im Deutschen Tierschutzbund. So sichern Sie die finanzielle Basis der Tierschutzarbeit und geben unseren Projekten Planungssicherheit. Mit Ihrem Engagement helfen Sie Tieren in Not und sorgen dafür, dass die Politik in die Pflicht genommen wird. Erhalten Sie unser Magazin *DU UND das Tier* exklusiv viermal im Jahr frei Haus und profitieren Sie von unserer Expertise.



WEITERE INFOS FINDEN SIE UNTER:
[DUUNDDASTIER.DE/MITGLIEDSCHAFT](https://duundastier.de/mitgliedschaft)

Jetzt Fördermitglied werden!



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

VERBORGENES sichtbar machen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Thomas Schröder, Präsident

es dürfte zu den häufigsten Irrtümern über Straßenkatzen gehören, dass es sie nur im Ausland gibt, aber nicht in Deutschland. Dem ist nicht so. Auch hierzulande leben Millionen frei lebende Katzen, die kein Zuhause haben. Anders als die Tiere in südlichen Ländern, die wir aus Hotelanlagen kennen, wo sie schon als Kitten von Urlauber*innen gefüttert werden, sind die hiesigen sehr scheu. Dadurch bleibt das Leid dieser Tiere für viele Menschen unsichtbar. Bundesweit finden sie nicht genug zu fressen, haben mit Parasiten oder Krankheiten zu kämpfen und sterben jung. Während eine Hauskatze bis zu 20 Jahre alt werden kann, liegt die Lebenserwartung auf der Straße oft bei nur wenigen Monaten. Katzen brauchen uns Menschen. Und das gilt für jede Einzelne von ihnen – auch für die, die nicht das Glück hatten, in einem liebevollen Zuhause aufzuwachsen. Tierschützer*innen kämpfen bereits seit Jahren gegen das Elend an. Doch in der Öffentlichkeit und bei politischen Entscheidungsträger*innen ist die Brisanz dieses Themas noch immer nicht angekommen. Wir sehen es als unsere Aufgabe, ihr Leid sichtbar zu

machen und diesen Tieren zu helfen. Darum haben wir unter den uns angeschlossenen Tierschutzvereinen, die tagtäglich für zahlreiche dieser zurückgezogen lebenden Katzen sorgen, eine groß angelegte Umfrage durchgeführt. Das Fazit, wie sie die Situation erleben, ist erschütternd: Das Leid der Straßenkatzen ist über die Jahre zu einem der größten Tierschutzprobleme in Deutschland geworden. Die Politik versucht, das Problem und die tierschutzgerechte Lösung zu ignorieren oder auf den ehrenamtlichen Tierschutz abzuschieben. Es handelt sich um einen bundesweiten Missstand, der immer weiter zunimmt. Lesen Sie in dieser Sonderausgabe, wie es diesen Tieren geht, was die vielen Katzenfreundinnen und -freunde in bemerkenswerter Weise für sie leisten und erfahren Sie, mit welchen Lösungen wir – als Gesellschaft und einzeln – den Tieren nachhaltig helfen können. Denn wir haben eine Verantwortung für die Katzen, und ohne unsere Hilfe können sie nicht überleben.

Thomas Schröder

SONDERAUSGABE 2023

INHALT

TITELTHEMA

06 Jedes Katzenleben zählt

IM EINSATZ FÜR DIE TIERE

12 Tatkräftige Hilfe im Alltag

TIERSCHUTZ LEBEN

16 Licht und Schatten

17 Das können Sie tun

STANDARDS

04 Wussten Sie schon, dass ...

05 Im Fokus: Interview mit Edén Lumaja

18 Aktion: Jetzt #KatzenHelfen

19 Impressum

... sich **IM OHR EINER KATZE 32 MUSKELN** befinden? Das sind 26 mehr als bei Menschen. Darum können sie sie

DREHEN, KLAPPEN UND AUFRICHTEN.



... Katzen täglich etwa **ZEHN BIS ZWÖLF MÄUSE FANGEN MÜSSTEN**, um ihren Energiebedarf zu decken, wenn sie sich nur von ihnen ernähren würden? Viele

Straßenkatzen finden **ZU WENIG GEEIGNETE NAHRUNG**, **ERKRANKEN DADURCH LEICHTER** und jagen darum schlechter – ein Teufelskreis.



WUSSTEN SIE

schon, dass...

... bereits **VOR RUND 9.500 JAHREN KATZEN UND MENSCHEN ZUSAMMENGELBT HABEN?**

Farmer*innen begannen einst im Nahen Osten, die Tiere zu domestizieren, um sie gegen Nagetiere einzusetzen.



... **JEDE ZEHNTE HAUSKATZE IN DEUTSCHLAND NICHT KASTRIERT IST?**

Das hat unsere repräsentative Umfrage unter Katzenbesitzer*innen ergeben. Bei aktuell etwa 15,2 Millionen gehaltenen Katzen in Deutschland wären das schätzungsweise 1,52 Millionen Tiere.



... Paderborn 2008 die **ERSTE STADT** in Deutschland war, die eine **KASTRATIONS- UND KENNZEICHNUNGSVERORDNUNG** für Katzen verabschiedet hat? Etwas mehr als 1.000 Städte und Gemeinden sind nachgezogen – von über 10.000. Eine **BUNDESWEITE PFLICHT GIBT ES NACH WIE VOR NICHT.**

Wir sind Millionen STRASSENKATZEN

SCHLUSS MIT DEM SCHATTENDASEIN



„Katzen bedeuten für mich Familie“

Janina Lummertzheim alias Eden Lumaja unterstützt den Deutschen Tierschutzbund mit liebevollen und eigens gezeichneten Kampagnenillustrationen.

Das Interview führte Joscha Duhme

Frau Lummertzheim, was bedeuten Ihnen Katzen?

Katzen bedeuten für mich Familie. Mit all ihren Facetten, nur ein bisschen anders. Ich wohne mit drei Miezzen zusammen, die vom Charakter her unterschiedlicher nicht sein könnten. Besonders bei Ga-Yaa, die ich von der Katzenhilfe Oberhausen adoptiert habe, merkt man, wie dankbar sie ist. Als Kitten wurde sie im Müll gefunden, aufgepöppelt und zog bei uns ein. Alle drei bereiten mir Freude, bringen mich zum Lachen, machen mir aber auch mal Sorgen. Eben alles, was ein gemeinsames Leben mit sich bringt.

Was berührt Sie besonders am Leid der Straßenkatzen?

Mich berührt besonders, dass das Leid überwiegend ungesehen bleibt. Straßenkatzen sind meist scheu und (über-)leben im Verborgenen. So ungesehen, wie die Tiere an sich sind, so ungesehen bleiben auch ihre nicht behandelten Verletzungen und Krankheiten. Sie müssen mit Schmerzen durch das Leben ziehen, obwohl medizinische Versorgung möglich wäre – das ergreift mich sehr.

Ihre Illustrationen sind mithilfe Ihrer Follower*innen entstanden. Wie genau?

Via Social Media habe ich aufgerufen, mir Fotos von Katzen zu schicken, die stellvertretend für die Straßenkatzen eintreten sollen. Für mich hat so ein Aufruf, also „echte“ Tiere zu zeichnen, mehrere positive

Faktoren. Beispielsweise wird der Problematik vorab Präsenz verliehen, bevor es die Illustration überhaupt gibt. Zudem freuen sich die Menschen, wenn sie ihren Liebling später verewigt in der Illustration sehen und Teil der Kampagne sind.

Welche Einsendungen haben Sie besonders überrascht oder bewegt?

Kater Hobie hat mich sehr gerührt. Er ist tatsächlich ein Straßenkater, den der Hunger zu einer Igel-Futterstelle auf einer Terrasse getrieben hat. Es dauerte fast ein Jahr, bis er sich hat streicheln lassen. Mittlerweile wohnt er sogar bei den igelfreundlichen Menschen.

Wie kann die Kunst aus Ihrer Sicht zur erfolgreichen Tierschutzarbeit beitragen?

Durch die vielfältigen Darstellungsmöglichkeiten kann durch Kunst Empathie und Interesse für ein Tierschutzthema geweckt werden, welches oft durch Schockbilder zu Distanzierung führt. Kunst kann somit erfolgreich zum Tierschutz beitragen, indem sie sich kritisch mit aktuellen Geschehnissen auseinandersetzt und Menschen dadurch Denkanstöße gibt. Ein Motivator, der zu einer besseren Zukunft für die Tiere beiträgt.

[DUUNDASTIER.DE/LUMAJA](https://duundastier.de/lumaja)

Das ausführliche Interview mit Eden Lumaja finden Sie online.

JEDES KATZENLEBEN zählt

Straßenkatten sind kaum zu sehen und Tierschützer*innen kümmern sich aufopferungsvoll um sie. Dann kann ihr Leid doch gar nicht so groß sein, oder? Auch wenn das viele Menschen glauben, sieht die Realität anders aus, wie „Der große Katzenschutzreport“ des Deutschen Tierschutzbundes eindrücklich zeigt: Millionen Katzen leiden bundesweit auf der Straße. Fast alle von ihnen sind krank und kämpfen täglich um ihr Überleben.

Von Joscha Duhme



Sie liegen auf dem Sofa und schnurren, während wir sie streicheln. Sie haben Kratzbäume, Toiletten und bestes Futter. Oder sie genießen ihre Freiräume, die wir ihnen wie keinem anderen Haustier einräumen. Dann streifen sie durch Gärten und über Garagendächer, um für ihre Mahlzeiten wieder nach Hause zu kommen. Katzen haben es bei uns gut, so die verbreitete Meinung. 15,2 Millionen von ihnen leben laut Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) und Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe (ZZF) hierzulande in unserer Obhut. In beinahe jedem vierten Haushalt wohnt mindestens eine Katze. Ihre Halter*innen geben für Zubehör und Futter jährlich über 2,2 Milliarden Euro aus. Katzen sind die beliebtesten Haustiere in Deutschland. Aber tatsächlich gehören Katzen bundesweit auch zu den meist vernachlässigten Haustieren. Denn anders als viele Menschen glauben, gibt es Straßenkatzen nicht nur vor allem in südlichen Ländern, sondern auch bei uns. Das Leben der Tiere, die ursprünglich alle von unseren gehaltenen Katzen abstammen, steht im krassen Gegensatz zu der behüteten Idylle: Sie leben versteckt und zurückgezogen und müssen auch hierzulande Tag für Tag um ihr Überleben kämpfen – sie hungern, frieren, sind oft krank und niemand kümmert sich um ihre Verletzungen.

EINES DER GRÖßTEN UNBEMERKTEN TIERSCHUTZPROBLEME

„Für Deutschland liegen keine aussagekräftigen Zahlen zu Straßenkatzen vor und da diese Katzen scheu im Verborgenen leben, ist es schwer, ihr Leid genau zu erfassen“, berichtet Caterina Mülhausen, Leitung Campaigning beim Deutschen Tierschutzbund. „Die uns angeschlossenen Tierschutzvereine kümmern sich jedoch aufopferungsvoll um die Tiere und haben einen guten

99

Prozent der
Straßenkatzen
sind krank, wenn
Tierschutzvereine
sie das erste Mal
untersuchen
lassen. 53 Prozent
von ihnen sind
ernsthaft krank,
fünf Prozent
todkrank.

Überblick über die Situation der Straßenkatzen.“ 92 Prozent von ihnen haben direkten Kontakt zu den frei lebenden Tieren. Darum hat der Deutsche Tierschutzbund anlässlich seiner Katzenschutz-Kampagne „Jedes Katzenleben zählt“ seine rund 750 angeschlossenen Tierschutzvereine befragt und die Ergebnisse in „Der große Katzenschutzreport“ zusammengefasst. Denn noch immer ist zu vielen Menschen und politisch Verantwortlichen nicht bewusst, was der Report bestätigt: Das Leid der Straßenkatzen ist zu einem der größten unbemerkten Tierschutzprobleme in Deutschland geworden. Es handelt sich um einen bundesweiten Missstand, der sich verschärft. „Es liegt nun an uns, ihr Leid sichtbar zu machen und diesen Tieren zu helfen“, sagt Mülhausen.

LEID DER STRAßENKATZEN IST IMMENS

Wie schlecht es den Tieren geht, die auf der Straße auf sich gestellt sind, berichten die Tierschutzvereine, die sich alltäglich um Katzen kümmern. „Sage und schreibe 99 Prozent der frei lebenden Katzen sind krank, wenn die Tierschützer*innen sie erstmals sehen“, berichtet Dr. Dalia Zohni, Referentin für Heimtiere beim Deutschen Tierschutzbund. Jede 20. Straßenkatze ist sogar todkrank. Mehr als die Hälfte der Straßenkatzen sind ernsthaft krank, aber immerhin gut heilbar. Am häufigsten leiden die verwilderten Tiere unter Parasiten, Unterernährung und Katzenschnupfen. „Insbesondere Katzenschnupfen ist unter Straßenkatzen stark verbreitet. Diese Infektionskrankheit ist hoch ansteckend und beeinträchtigt die Tiere stark“, erklärt Zohni. Sie leiden unter Symptomen wie Nasen- und Augenausfluss, Wunden im Maul, Appetitlosigkeit und Fieber. In schlimmen Fällen können Katzen erblinden, ohne medizinische Behandlung sogar sterben. Dank →

→ hilfsbereiter Tierschützer*innen ist es möglich, die erkrankten Katzen in 94 Prozent der Fälle gut zu behandeln. Dazu ist es entscheidend, die Tiere überhaupt zu finden und sie rechtzeitig einzufangen. „Je weniger Zeit eine Katze allein auf der Straße verbringen muss, desto erfolgversprechender ist ihre medizinische Behandlung“, sagt Zohni.

KATZEN SIND AUF MENSCHLICHE HILFE ANGEWIESEN

Der katastrophale Gesundheitszustand der freilebenden Katzen zeigt: Die romantische Vorstellung, dass sie unbeschwert durch die Natur streifen, hin und wieder eine Maus fangen und problemlos ohne uns klarkommen, ist ein verheerender Trugschluss. Alle Hauskatzen und ihre Nachkommen, die auf der Straße leben, sind als domestizierte Tiere auf Menschen angewiesen. Das beginnt bei der Fütterung. Eine Katze, die sich nur von dem

2 VON 3

Tierheimen sind (fast) permanent voll belegt.

ernähren muss, was sie draußen findet, müsste beispielsweise zehn bis zwölf Mäuse fangen, um ihren Energiebedarf zu decken. „Bei einem geringen Beuteangebot können sie weder sich noch ihren Nachwuchs dauerhaft ausreichend versorgen. Hinzu kommt, dass ihnen als Tiere einer domestizierten Art das jagdliche Geschick ihrer wilden Vorfahren verloren gegangen ist“, erläutert Zohni. Ein Teufelskreis beginnt: Mangelhaft ernährt erkranken sie schneller. Dadurch geschwächte Tiere haben wiederum noch weniger Erfolg bei der Jagd. „Unterernährung ist damit zwangsläufig das Schicksal vieler Straßenkatzen.“ Darum ist die Arbeit der Menschen, die Futterstellen betreuen oder Tiere einfangen, behandeln und kastrieren lassen, elementar, um die Gesundheit und das Überleben der Tiere zu sichern (mehr zum Einsatz der Tierschützer*innen im Alltag lesen Sie ab Seite 12). Nicht umsonst ist die Lebenserwartung von Kitten in menschlicher Obhut vierzimal höher als die der Straßenkatzen.

DAS LEBEN VON STRAßENKATZEN IST OFT QUALVOLL UND KURZ

Auch wenn die Überlebenschance auf der Straße geborener Katzen gering ist, wächst deren Population stetig, wenn der Mensch nicht eingreift. „Angenommen, eine Katze bekommt zweimal im Jahr Nachwuchs und pro Wurf überleben jeweils drei Kitten. Dann könnten rein rechnerisch eine einzige Katze und ihr jeweiliger Nachwuchs in wenigen Jahren bereits eine sechsstellige Anzahl an Katzen in die Welt setzen“, rechnet Zohni vor. Mit der Population wächst auch das Leid der Straßenkatzen. Denn sie finden noch weniger Nahrung und müssen stärker um ihr Revier kämpfen. Speziell weibliche Katzen belastet das. „Allzu oft ist das Muttertier so geschwächt, dass es seinen Nachwuchs kaum versorgen kann. Keine Hauskatze sollte auf der Straße zur Welt kommen und um ihr Überleben kämpfen müssen. Ohne menschliche Fürsorge ist ein Katzenleben oft qualvoll und sehr kurz.“

CORONAPANDEMIE VERSCHÄRFT SITUATION

Die Coronapandemie hat die Problematik zusätzlich verschärft, sind sich 93 Prozent der von uns befragten Tierschutzvereine in Deutschland sicher. Während die sozialen Kontakte stark eingeschränkt waren, haben sich mehr Menschen eine Katze zugelegt und es teilweise versäumt, die Tiere kastrieren zu lassen (wie Katzenbesitzer*innen das Leid auf der Straße mindern können, lesen Sie auf Seite 16). 82 Prozent der Vereine sehen darin einen Grund für den Anstieg. Zudem hielt die Liebe zum neuen Haustier leider nicht überall an. „Nach dem Ende des Lockdowns und der Rückkehr in den Alltag bemerkten einige frisch gebackene Haustierhalter*innen, dass es auf Dauer doch nicht so leicht ist, sich um ein Tier zu kümmern“, berichtet Zohni. Allein von 2021 auf 2022 ging die Zahl der Katzen in privaten Haushalten laut IVH und ZZF um 1,5 Millionen zurück. Offenbar trennen sich einige Katzenbesitzer*innen wieder von den unüberlegt angeschafften Haustieren. Am glücklichsten können sich dabei noch die Katzen schätzen, die im Tierheim landen. Die meisten entlaufenen oder ausgesetzten Katzen hat ein anderes Schicksal ereilt und vermutlich leben viele auf der Straße. 77 Prozent der Tierschutzvereine sehen dies als eine Ursache für die steigende Zahl der wild lebenden Katzen.

TIERSCHÜTZER*INNEN KOMMEN AN GRENZEN

Mit der Zahl und dem Leid der Straßenkatzen steigt auch die Belastung für die Tierschützer*in-



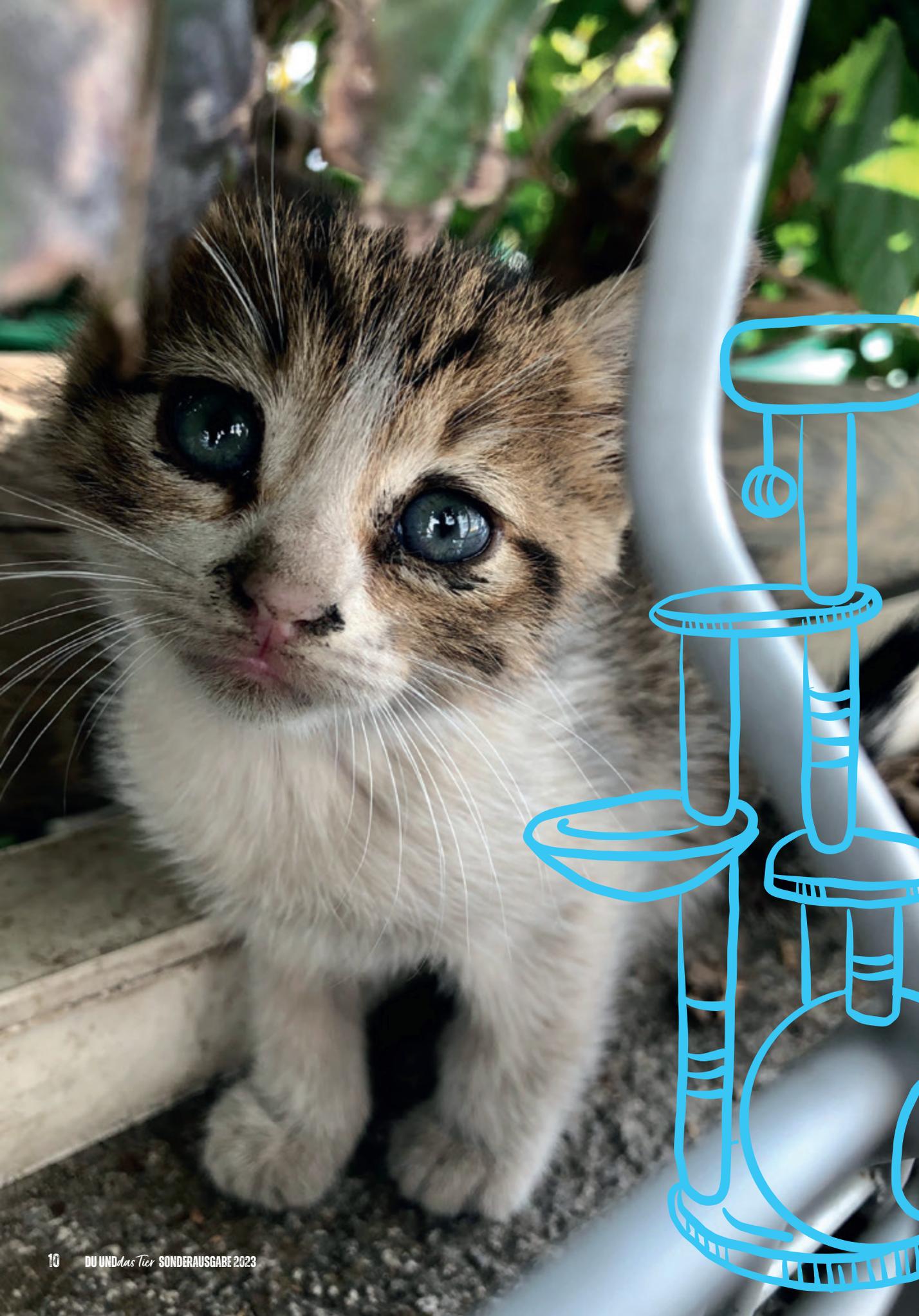
nen. Im Durchschnitt betreut jeder Tierschutzverein in seinem Einzugsgebiet zwölf Futterstellen. „Pro Futterstelle versorgen die haupt- und ehrenamtlichen Tierschützer*innen im Schnitt zehn Straßenkatten, in den extremsten Fällen bis zu 40“, schildert Zohni. Auch in den Tierheimen kommen immer mehr Tiere an. Mehr als zwei Drittel der Tierschutzvereine mussten im vergangenen Jahr mehr Katzen aufnehmen, jeder dritte sogar „viel mehr“. „Ihre Herkunft lässt sich zwar nicht immer bestimmen, aber im Schnitt schätzen die Tierschutzvereine, dass 84 Prozent der aufgenommenen Kitten von Straßenkatten abstammen“, bilanziert Zohni. Dass sich die große Mehrheit der Vereine im regulären Tagesgeschäft für Straßenkatten einsetzt, belegt, dass dieses Tierschutzproblem schon lange kein lokales, sondern vielmehr ein bundesweites ist.

20

Jahre alt kann eine Katze werden. Auf der Straße liegt ihre Lebenserwartung oftmals bei wenigen Monaten.

BUNDESPOLITIK IGNORIERT PROBLEMATIK

Der Deutsche Tierschutzbund kämpft seit Jahrzehnten mit seinen Landestierschutzverbänden, Tierschutzvereinen, Tierheimen und den zahlreichen ehrenamtlichen Tierschützer*innen gegen das Leid der Straßenkatten. „Doch in der öffentlichen Wahrnehmung und bei politischen Entscheidungsträger*innen scheint noch immer nicht angekommen zu sein, wie brisant dieses Thema eigentlich ist“, sagt Thomas Schröder, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes. „Aufgrund seiner deutschlandweiten Dimension können es die Tierfreundinnen und Tierfreunde keinesfalls allein bewältigen. Es gibt noch immer keine bundesweite Regelung für mehr Katzenschutz – und das für das beliebteste Haustier im Land“, so Schröder. Eine Tierschutz-Hundeverordnung ist bereits 2001 in Kraft getreten. „Die aktuelle Bundesre- →



→ gierung hat es nicht einmal für nötig erachtet, den Katzenschutz in ihrem Koalitionsvertrag aufzugreifen und zeigt bisher keinerlei Bestreben, den Katzenschutz national zu regeln.“ Bislang begründet der Bund dies mit der längst überholten Annahme, dass es sich bei Straßenkatzen um lokale Herausforderungen handelt, und wälzt das Thema auf die Länder und Kommunen ab.

BISHERIGE MAßNAHMEN REICHEN NICHT AUS

Einige Bundesländer, wie etwa Schleswig-Holstein und Niedersachsen, nehmen diese Verantwortung an und fördern regelmäßig Kastrationsaktionen für Straßenkatzen, an denen sich auch der Deutsche Tierschutzbund und die jeweiligen Landesverbände beteiligen. Einzelne Städte und Kommunen unterstützen ebenfalls regionale Kastrationsaktionen. Doch die finanziellen Mittel reichen bislang bei Weitem nicht aus. Ohne zusätzliche Spenden, die die Vereine aufwendig einwerben müssen, ist es nicht möglich, die verwilderten Populationen großflächig einzufangen, kastrieren, kennzeichnen und gegebenenfalls behandeln zu lassen. 2020 musste jedes dritte Tierheim, das dem Deutschen Tierschutzbund angeschlossen ist, ohne jegliche finanzielle Unterstützung von Ländern oder Kommunen für die Kastrationen auskommen. Auch die regionalen Pflichten zur Kastration von Freigängerkatzen haben Schwachstellen. „Die Zuständigkeit zum Erlass von Katzenschutzverordnungen nach Paragraph 13b des Tierschutzgesetzes wird in der Regel von den Ländern auf die Kommunen übertragen. Hierdurch entsteht ein Flickenteppich, der die Effektivität einzelner Katzenschutzverordnungen minimiert“, so Schröder. Bislang haben circa 1.150 der rund 10.781 Gemeinden in Deutschland eine Kastrationspflicht auf ordnungsrechtlicher Basis erlassen. Das sind gerade einmal elf Prozent.

FORDERUNGEN AN DIE BUNDESREGIERUNG

„Leider fehlt vielerorts immer noch der Wille, sich des Tierschutzthemas anzunehmen und eine Kastrationspflicht zu erlassen“, sagt Schröder. 77 Prozent der befragten Tierschutzvereine setzen sich aktiv in ihrem Ort für eine Kastrationspflicht für Freigängerkatzen ein. „Damit kämpfen bundesweit viele Tierschützer*innen parallel zu ihrer eigentlichen Arbeit alle für ein und dasselbe Ziel. Das kostet viel Kraft, Zeit und personelle Ressourcen“, erklärt Schröder. Darum fordert der Deutsche Tierschutzbund

745.000

Nachkommen können aus einer Katze in sieben Jahren entstehen. Angenommen, pro Wurf sterben mindestens zwei Kitten, stehen dem rund 500.000 tote Nachkommen gegenüber.

schon lange eine bundesweite Regelung für mehr Katzenschutz. Diese könnte Teil einer umfassenden Gesetzgebung zum Schutz von Haustieren sein. Eine solche Heimtierschutzverordnung sollte unter anderem die bundesweite Kastration für alle Katzen mit Freigang vorschreiben und sicherstellen, dass Halter*innen Tiere nur aufnehmen dürfen, wenn sie einen Sachkundenachweis vorweisen können. „Darüber hinaus muss der Staat die wichtige Arbeit der Tierschützer*innen in den Tierschutzvereinen und Tierheimen endlich anerkennen und sie dabei finanziell unterstützen. Es kann nicht sein, dass er sie dabei allein lässt, das Staatsziel Tierschutz zu erfüllen“, stellt Schröder klar. „Der große Katzenschutzreport“ trägt entschieden dazu bei, der Öffentlichkeit und der Politik das Leid der Straßenkatzen sichtbar zu machen und Lösungen aufzuzeigen. Damit die politisch Verantwortlichen die Notwendigkeit endlich erkennen und handeln. Denn: Jedes Katzenleben zählt. ♦

[JETZT-KATZEN-HELLEN.DE/REPORT](https://jetzt-katzen-helfen.de/report)

„Der große Katzenschutzreport“ des Deutschen Tierschutzbundes ist jetzt als kostenloser Download verfügbar.



KATZENSCHUTZ AUS *Überzeugung*



Im Morgengrauen, nach Feierabend, wann immer es nötig ist: Bundesweit engagieren sich unzählige Menschen für die Straßenkatten. Sie füttern, fangen, versorgen sie und lassen sie kastrieren. Dabei geben die Mitgliedsvereine des Deutschen Tierschutzbundes, wie der Katzenschutzbund Osnabrück, Tag für Tag alles – und kämpfen mit Behörden, finanziellen Engpässen und der emotionalen Belastung.

Von Joscha Duhme



Für den Katzenschutzbund Osnabrück ist es Alltag, Kitten von Straßenkatzen aufzupäppeln (oben). Um den frei lebenden Tieren zu helfen und die Population langfristig zu senken, fangen sie sie ein (unten), lassen sie tierärztlich behandeln und kastrieren.

Es gibt keinen Tag im Jahr, an dem die ehrenamtlichen Helfer*innen des Katzenschutzbundes Osnabrück nicht im Einsatz sind. 188 Straßenkatzen betreut der Mitgliedsverein des Deutschen Tierschutzbundes an 36 Futterstellen in Schreber- und Privatgärten oder auf öffentlichem Grund. Einige der Tierschützer*innen starten ihren Tag morgens um fünf, damit sie um acht Uhr im Büro sein können, andere opfern große Teile ihres Feierabends. Viele der Tiere haben sich auf den Rhythmus ihrer menschlichen Unterstützer*innen eingestellt. Sie nähern sich hungrig und legen vereinzelt sogar ihre Scheu ab, um trotz der Anwesenheit ihrer Helfer*innen zu fressen oder in Ausnahmefällen sogar kleinere Behandlungen zu dulden. Dieser eindrucksvolle Einsatz des etwa 40-köpfigen Teams steht stellvertretend für die unzähligen Tierschützer*innen, die tagein, tagaus versuchen, das bundesweite Tierschutzproblem in den Griff zu kriegen. 84 Prozent der insgesamt 614 Tierschutzvereine, die an der Befragung des Deutschen Tierschutzbundes für „Der große Katzenschutzreport“ teilgenommen haben, betreuen oder unterstützen Futterstellen. „Es hat sich mit der Zeit ganz einfach ergeben, dass wir immer mehr errichtet haben“, berichtet Michael Muris, zweiter Vorsitzender des Katzenschutzbundes Osnabrück. „Wann immer wir einen Ort mit einer größeren Population vorfinden, können wir davon ausgehen, dass es wenig entfernt weitere gibt.“

KASTRATIONSPLICHT ZEIGT WIRKUNG

Die Katzenschützer*innen stimmen ihre Schichten online ab und informieren sich per Chatgruppe über Neuzugänge an den Futterstellen, auffälliges Verhalten oder verletzte Tiere. „Wir kennen 90 Prozent der Tiere hier“, schätzt Muris. Dass viele Straßenkatzen die Hilfe des Katzenschutzbundes benötigen, ihre Anzahl sich aber immerhin überblicken lässt, hat zwei wesentliche Gründe. Einerseits das enorme Engagement der Helfer*innen. Sie fangen bislang unbekannte verwilderte Katzen und lassen sie kastrieren. Andererseits zählt sich die seit 2012 geltende Kastrationspflicht in Osnabrück aus. „Als wir mit Unterstützung der Stadt damals richtig loslegen konnten, war das zunächst sehr anstrengend, weil wir so viele Katzen kastriert haben. Da ist über uns hinweggerollt, was vorher politisch versäumt wurde. Aber danach ging die Kurve runter“, berichtet er. Im letzten – meist ruhigen – Winterquartal musste der Verein keine einzige Kastration durchführen. „Das zeigt, dass die Kastrationspflicht und Kastrationsprogramme Erfolg haben. Das Straßenkatzenproblem hört nicht ganz auf, aber es lässt sich stark reduzieren.“

DIE EMOTIONALE BELASTUNG IST ENORM

In anderen Gemeinden ist die Situation brisanter. „Mehr als die Hälfte unserer Tierschutzvereine berichtet, dass die Anzahl der Straßenkatzen in den letzten zwölf Monaten in ihrem Einzugsgebiet angestiegen ist“, sagt Dr. Dalia Zohni, Referentin für Heimtiere beim Deutschen Tierschutzbund. Nur bei jedem zehnten Verein ist die →



→ lokale Population gesunken. Rund die Hälfte der Vereine verweist darauf, dass ihr Personal und/oder Geld fehlt, um Straßenkatzen zu betreuen und kastrieren zu lassen. Muris kennt das. „Wir finden Nachwuchs für die Betreuung der Futterstellen, aber schwieriger wird es, wenn es um das Einfangen und -sammeln der Tiere geht. Denn da ist die Belastung unheimlich hoch“, erklärt der Katzenfreund, der seit 30 Jahren für die Tiere im Einsatz ist. „Wenn wir halbtote Katzen von der Straße aufsammeln oder stundenlang versuchen, verletzte Tiere zu sichern, erträgt das nicht jede*r.“



VEREINE LEIDEN UNTER SPENDENRÜCKGÄNGEN

Auch die Bürokratie spielt eine immer größere Rolle. „Für uns Vereine ist es neben dem Leid der Tiere und dem eigenen Stress das Schlimmste, wenn uns Politik und Verwaltung Steine in den Weg legen“, so Muris. Der Katzenschutzbund arbeitet mit zahlreichen Gemeinden rund um Osnabrück zusammen. „Einige sind organisatorisch und finanziell sehr partnerschaftlich und dankbar, dass sie sich selbst nicht mehr um die Straßenkatzen kümmern müssen, wenn sie die Problematik an uns weiterreichen. Aber wenn von drei Gemeinden eine kooperativ ist, sind es zwei nicht.“ Teilweise kämpfte er Monate um die Erstattung von Kastrationskosten. Dies kostet nicht nur Kraft, sondern stellt den Verein vor ernsthafte finanzielle Herausforderungen. Denn wie bei so vielen Mitgliedsvereinen des Deutschen Tierschutzbundes sind auch in Osnabrück die Folgen von Corona, Inflation und wirtschaftlicher Entwicklung zu spüren: Futter- und Geldspenden gehen stark zurück. Eine dramatische Entwicklung, immerhin braucht der Katzenschutzbund jährlich rund zehn Tonnen Futter. „Die Kosten für die Tierschutzvereine variieren sehr stark, aber die Hälfte von ihnen benötigt pro Futterstelle jährlich über 1.000 Euro“, so Zohni.

„ Mehr als die Hälfte unserer Tierschutzvereine berichtet, dass die Anzahl der Straßenkatzen in den letzten zwölf Monaten in ihrem Einzugsgebiet angestiegen ist. – Dr. Dalia Zohni

KAMPF MIT BEHÖRDEN KANN ZERMÜRBEN

Für die Zukunft wünscht sich Muris neben einer bundesweiten Kastrationspflicht auch die Anerkennung der Leistung von Tierschützer*innen durch die Behörden, umfassendere finanzielle Unterstützung und erweiterte Kapazitäten, um

die Tiere unterzubringen. Dafür setzt er sich mit seinen Mitstreiter*innen ein – wenn es die Zeit und die Not der Tiere zulassen. „Es kostet Kraft, für Kastrationspflichten zu kämpfen, sich mit Behörden auseinanderzusetzen und sich ständig fortzubilden. Schließlich müssen wir uns mit dem Tierschutzgesetz, dem Vereins- und Steuerrecht sowie zig Verordnungen auskennen. Daher können wir nicht noch jede kommunale Ratssitzung im Umland besuchen, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Wir machen Tierschutz auf der Straße“, sagt er. Muris selbst startet damit mittags. Oft ist er dann bis 21 Uhr aktiv, um die Fütterungen und das Personal zu koordinieren, Futterstellen zu be-

treuen, Material für das Vereinstierheim zu besorgen, Bewegungen neuer Tiere mit Wildtierkameras auszuwerten, im Büro zu arbeiten und Katzen einzufangen oder abzuholen. Was das Osnabrücker Team dabei erlebt, ist immer wieder erschreckend. „Kein Tier ist gesund“, sagt Muris. „Erst vorgestern hatte ich einen Kater mit 60 Zecken.“ Von Parasiten seien alle Straßenkatzen befallen, so seine Einschätzung. „Gerade ehemalige Hofkatzen oder Straßenkatzen, deren Vorfahren seit Generationen auf der Straße leben, sind teils in einem miserablen Zustand.“ Diese Tiere leiden oft unter Katzenschnupfen, Giardien oder anderen Krankheiten und brauchen dringend Hilfe. 81 Prozent der Tierschutzvereine lassen laut Katzenschutzreport Straßenkatzen tierärztlich versorgen. Doch



*Michael Muris, zweiter Vorsitzender des Katzenschutzbundes Osnabrück (linke Seite), kümmert sich seit 30 Jahren um Straßenkatzen. Er und seine Mitstreiter*innen betreuen aktuell 188 frei lebende Tiere an insgesamt 36 Futterstellen (rechte Seite).*

gerade, wenn es sich um „bekannte“ Katzen handelt, die die Tiereschützer*innen in der Vergangenheit bereits kastriert haben, lassen sie sich nicht ohne Weiteres ein zweites Mal einfangen. „Dann setzen wir unter anderem unsere 1,80 Meter lange Spezialfalle ein, bei der sie aufgrund der Größe seltener Verdacht hegen“, erläutert der Katzenexperte. Besser gehe es hingegen Tieren, „die urplötzlich auftauchen, eher zahm wirken und in augenscheinlich gutem Zustand sind“. Grund zur Entwarnung ist dies jedoch nicht, im Gegenteil. Bei diesen Tieren sei davon auszugehen, dass sie erst jüngst aus ihren Haushalten ausgesetzt worden oder entlaufen seien.

TIERHEIME SIND AM LIMIT

Ob abgekämpfte Straßenkatzen oder ausgesetzter Stubentiger, unkastriert ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie sich in kürzester Zeit fortpflanzen. 78 Prozent der Tierheime erleben jedes Jahr eine Katzenschwemme. Dann landen vermehrt Katzen bei ihnen oder Menschen wie Muris finden zuhauf verwaiste Kitten von Straßenkatzen. „Früher sprachen wir von den Mai- und Herbsttieren, bei uns bekommen die Straßenkatzen mittlerweile das ganze Jahr über Nachwuchs“, sagt er. Im Tierheim des Vereins, das Platz für 40 Katzen bietet, sind mehrere trächtige oder säugende Muttertiere und ihre Kitten, die der Verein gleichzeitig aufzieht und falls möglich vermittelt, keine Seltenheit. „So geht es vielen Vereinen. Zwei von drei Tierheimen sind, auch durch Abgabekatzen, permanent voll belegt“, erklärt Zohni. Auch in Osnabrück, zumal der Katzenschutzbund weniger Tiere vermittelt als früher. „Einzelne Tiere leben schon seit letztem Jahr hier“, berichtet Muris. Auch hier mache sich die wirtschaftliche Lage bemerkbar. Es sei zwar zu begrüßen, dass Interessent*innen sich zurückhielten, wenn sie sich Tiere nicht leisten könnten. Doch die Tiere brauchen dennoch dringend ein Zuhause.

MANCHE BILDER BLEIBEN FÜR IMMER IM KOPF

Die Schicksale der Tiere berühren Muris jedes Mal. Einige Bilder lassen ihn bis heute nicht los, darunter sein allererster Einsatz. Gegründet wurde der Verein Ende der 1980er-Jahre. „Damals waren die Probleme auf der Straße noch nicht so groß und spürbar“, erinnert er sich. Für ihn änderte sich sein Bezug zum Tierschutz jedoch urplötzlich, als er 16 Katzen versorgen musste, die eine Seniorin mit einer Kuh in einen Stall gesperrt und mit Abfällen wie Kartoffelschalen gefüttert hatte. „Einige hatten kein Fell mehr und konnten nur noch kriechen, andere waren blind. Das war der erste Hammer meiner Laufbahn“, schildert Muris. Seitdem sind unzählige hinzugekommen. Müde wird er dennoch nicht. Und ist wie sein Team nach wie vor mit Überzeugung dabei. Jedes Tier, das auf der Straße nicht auf sich allein gestellt ist, ist für die Katzenschützer*innen neue Motivation. Und dass sie nach anfangs 300 Kastrationen jährlich in der Stadt Osnabrück zuletzt immerhin „nur“ 51 Tiere in einem Jahr kastrieren mussten, zeigt, dass sich ihr Einsatz lohnt. ♦





LIGHT & SCHATTEN

Um das Leid der Straßenkatzen zu mindern, nehmen die Besitzer*innen von Katzen eine wichtige Rolle ein. Eine Umfrage unter eintausend von ihnen zeigt, wie viele Straßenkatzen und ihren eigenen Tieren helfen möchten – und wie viele leider nicht. Noch nicht.

Von Joscha Duhme

Die meisten Katzenbesitzer*innen kümmern sich liebevoll um ihr Haustier. „Wer eine Katze aufnimmt, übernimmt nicht nur die Verantwortung für sie, sondern auch für potenzielle Nachkommen“, sagt Dr. Dalia Zohni, Referentin für Heimtiere beim Deutschen Tierschutzbund. Wer diese Verantwortung nicht übernehmen möchte oder kann, muss sein Tier kastrieren lassen. Denn vor allem unkastrierte Freigängerkatzen sind ein Treiber der Populationen von Straßenkatzen. „Aber auch unkastrierte Wohnungskatzen können dazu beitragen, wenn sie versehentlich entwischen und sich draußen paaren, bevor sie wieder eingefangen werden.“

1,52 MILLIONEN UNKASTRIERTE KATZEN IN PRIVATER HALTUNG

Laut einer repräsentativen Umfrage unter Katzenbesitzer*innen, die der Deutsche Tierschutzbund beauftragt hat, ist jede zehnte gehaltene Katze in Deutschland nicht kastriert. Das zeigt, wie verantwortungsvoll neun von zehn Besitzer*innen agieren. 47 Prozent von ihnen ließen ihr Tier kastrieren, um das Wohlergehen der Katze zu sichern, 28 Prozent aus Tierschutzgründen. Doch das Umfrageergebnis zeigt auch: Hochgerechnet auf die

15,2 Millionen Katzen, die laut Industrieverband Heimtierbedarf und Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe 2022 in Deutschland gehalten wurden, sind 1,52 Millionen unkastriert.

DIE KASTRATION HAT VIELE VORTEILE

Die große Mehrheit der Befragten, genauer 87 Prozent, kann sich generell vorstellen, Straßenkatzen zu helfen, bevorzugt durch die Kastration der eigenen Katze. „Wie sich zeigt, nimmt unter Besitzer*innen unkastrierter Tiere die Bereitschaft jedoch drastisch ab, Straßenkatzen durch eine Kastration zu helfen“, sagt Zohni. Jede*r Fünfte von ihnen lehnt diesen Eingriff beim eigenen Tier grundsätzlich ab. Die Kastration ist ein verhältnismäßig harmloser Eingriff, der tierärztliche Routine ist. Zohni weiß um Sorgen und Vorurteile, dass Katzen zum Beispiel angeblich faul und dick würden. „Eine Kastration hat einige positive Auswirkungen auf die Gesundheit und das Verhalten sowohl von Katzen als auch Katern“, stellt sie klar. „Beispielsweise sind Dauerrolligkeit und Scheinträchtigkeit nach der Kastration kein Thema mehr bei weiblichen Katzen. Kater neigen weniger zum Harnspritzen, um ihr Territorium zu markieren.“ Es kommt zu weniger Streitigkeiten untereinander und damit seltener zu Verletzungen und Krankheitsübertragungen. Das Risiko, im Straßenverkehr zu verunglücken, sinkt, da die Katzen nicht ständig auf der Suche nach einem Geschlechtspartner sind und das Streifgebiet kleiner wird. Der Deutsche Tierschutzbund appelliert an alle, ihr eigenes Tier kastrieren und kennzeichnen zu lassen sowie es bei **FINDEFIX**, dem Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes, zu registrieren. Denn damit helfen sie ihrem Tier und leisten einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen die ansteigende Population der Straßenkatzen. ♦



Das können Sie tun

Straßenkatzen brauchen uns Menschen – daher können sie ohne Hilfe nicht lange überleben. Auch Sie können etwas für sie tun, sei es durch ehrenamtliche Unterstützung, eine Spende oder ein Social-Media-Posting. Und schon der fürsorgliche Umgang mit der eigenen Katze kann ihr und anderen viel Leid ersparen.

- 
Lassen Sie Ihre Freigängerkatze kastrieren, wenn Sie das noch nicht getan haben. So verhindern Sie, dass das Leid auf den Straßen durch weiteren Nachwuchs größer wird. Die Kastration von weiblichen und männlichen Katzen ist inzwischen ein Routineeingriff in der tierärztlichen Praxis und hat viele Vorteile. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 16.
- 
Registrieren Sie Ihre Katze – auch wenn sie drinnen lebt. Da auch Ihre Wohnungskatze unerwartet entweichen kann, ist es grundsätzlich sinnvoll, sie ebenfalls kastrieren zu lassen. Sie sollten sie aber in jedem Falle kennzeichnen lassen und für den Ernstfall bei **FINDEFIX**, dem Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes, unter findefix.com kostenlos registrieren.
- 
Unterstützen Sie die Arbeit Ihres örtlichen Tierschutzvereins. Spenden Sie vor Ort für die Kastration von Straßenkatzen oder unter jetzt-katzen-helfen.de/spenden für das Spendenprojekt zum Katzenschutz des Deutschen Tierschutzbundes.
- 
Posten Sie einen Beitrag über Straßenkatzen auf Ihren Social-Media-Kanälen. So tragen Sie dazu bei, möglichst viele Menschen aufzuklären und auf die Problematik aufmerksam zu machen. Mehr dazu lesen Sie auf der nächsten Seite.
- 
Engagieren Sie sich ehrenamtlich. Der örtliche Tierschutzverein bei Ihnen um die Ecke kann garantiert jede Hilfe gebrauchen. Unter tierschutzbund.de finden Sie die Adressen aus Ihrem Umkreis.
- 
Informieren Sie sich im Tierheim. Wenn Sie eine Katze adoptieren möchten, suchen Sie am besten das Tierheim in Ihrer Nähe auf. Dort warten zahlreiche liebenswerte Tiere auf ein schönes neues Zuhause.
- 
Unterstützen Sie unsere neue Kampagne für mehr Katzenschutz. Alle Infos dazu finden Sie unter jetzt-katzen-helfen.de.

Jede Hilfe zählt

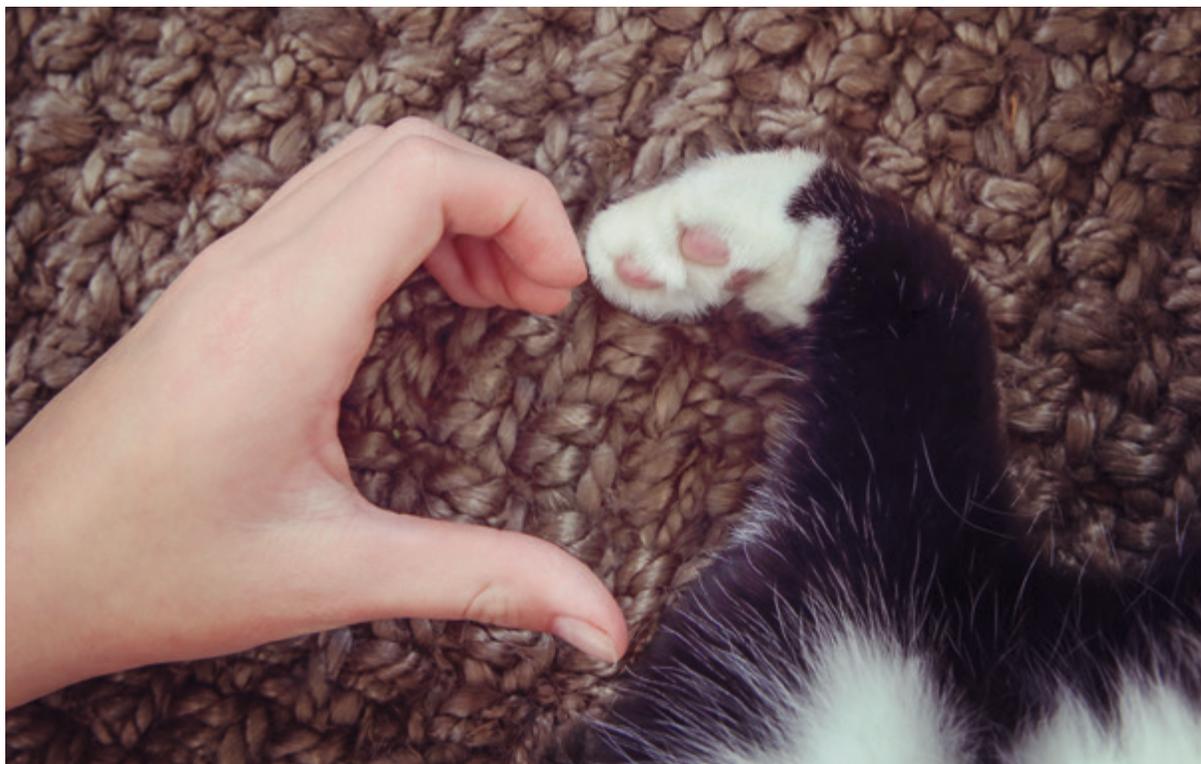
*Wenn Sie die Tiere und Tierschützer*innen in Ihrer Region aktiv unterstützen können, ist dies von unschätzbarem Wert. Doch auch, wenn Sie nur einen oder einzelne der oben genannten Vorschläge umsetzen, ist dies ein wichtiger Schritt. Wir alle sind gefragt, um das Leid der Straßenkatzen zu beenden, und sind dankbar für alle tierlieben Menschen, die sich engagieren.*

Lassen Sie uns

Katzen helfen



Straßenkatzen leben versteckt in Schrebergärten, verlassenen Gehöften, auf Firmengeländen, Bauernhöfen oder in Industriegebieten. Mit Ihrer Unterstützung möchten wir nun das Leid dieser Katzen sichtbar machen. Dazu können Sie kostenlos unseren Katzen-Aufkleber bestellen. Es gibt drei verschiedene Motive. Sie alle zeigen ein lebensgroßes Kätzchen und ziehen so die Blicke auf sich. Über dem lebenswerten Tier klärt der Infotext alle Betrachter*innen darüber auf, dass Millionen deutsche Straßenkatzen jeden Tag um ihr Überleben kämpfen. Klären Sie mit uns auch alle Katzenbesitzer*innen auf, wie wichtig es ist, privat gehaltene Katzen kastrieren zu lassen, wenn sie nach draußen dürfen. Somit helfen Sie, das Leid der Katzen und Kater auf der Straße zu mindern. Wenn möglichst viele Menschen davon erfahren und ihre eigenen Tiere kastrieren lassen, kann es uns gelingen, gemeinsam und langfristig die dramatische Anzahl der Katzen ohne ein liebevolles Zuhause zu reduzieren.



HIER KÖNNEN SIE IHREN AUFKLEBER JETZT

KOSTENLOS BESTELLEN: JETZT-KATZEN-HELLEN.DE/AKTION

So können Sie mitmachen

- Bestellen Sie kostenlos unseren Katzen-Aufkleber. Der Zufall entscheidet, welches der drei Motive Sie bekommen. Mit etwas Glück erhalten Sie das limitierte und äußerst seltene schwarze Kätzchen. Nur solange der Vorrat reicht.
- Kleben Sie die Aufkleber an die Fensterscheibe zu Hause oder an Ihrem Arbeitsplatz, wo sie Fußgänger*innen, Besucher*innen oder Kolleg*innen ins Auge fallen.
- Posten Sie zusätzlich ein Foto oder Kurzvideo des angebrachten Aufklebers zusammen mit dem Hashtag #KatzenHelfen auf Ihrer Facebook-Seite, bei Twitter, Instagram, TikTok und Co. Machen Sie so auch auf Ihren Social-Media-Kanälen so viele Menschen wie möglich auf das Leid der Straßenkatzen aufmerksam.



HOTLINES

Service-Hotline Bundesgeschäftsstelle 0228/604960

FINDEFIX – Das Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes 0228/6049635

KOSTENLOSER SERVICE

Melden Sie Ihr Haustier online bei **FINDEFIX** – Das Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes an: findefix.com



SPENDENKONTO DES DEUTSCHEN TIERSCHUTZBUNDES

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE88 3705 0198 0000 0404 44
BIC: COLSDE33
Spenden sind steuerlich absetzbar.



BILDQUELLEN

between (S. 04 (Illustrationen), S. 06 (Napf), S. 09 (Maus), S. 10 (Kratzbaum)); Deutscher Tierschutzbund e.V. (S. 03 (Porträt)); Eden Lumaja (S. 05 (Illustration und Porträt)); iStock.com – 5second (S. 17 (Pfote)), Oleg Elkov (S. 06 (Katze)), Olha_stock (S. 19 (Aufkleber Katze)), Tamer Soliman (S. 17 (Katze)), wichatsurin (S. 03 (Katze)); Katzen-schutzbund Osnabrück e. V. (S. 12-15 (alle)); Pixabay – Dimitris Vetsikas (S. 09 (2 Katzen)), Sabine Schulte (Titel); stock.adobe.com – soupstock (S. 18 (Pfote/Hand)); Unsplash – Bulent Oral (S. 10 (Katze)), Juup Schramm (S. 16 (Katze))

IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion: Deutscher Tierschutzbund e.V., In der Raste 10, 53129 Bonn, Tel.: 0228/604960, Fax: 0228/6049640

Kontakt: tierschutzbund.de/kontakt
redaktion@tierschutzbund.de

Internet: tierschutzbund.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechtes: Bernd Pieper

Redaktion: Nadine Carstens, Joscha Duhme

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Melanie Frommelius, Caterina Mülhausen, Thomas Schröder, Sandra Vetter, Dr. Dalia Zohni

Agentur (Herstellung, Gestaltung): between media KG, Merkurring 82, 22143 Hamburg

Bezugsbedingungen: DU UND DAS TIER erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreise: duunddasTier.de/mitgliedschaft

Druck: Bonifatius GmbH, 33100 Paderborn

ISSN 0341-5759
Das Magazin ist gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



RC4
www.blaue-engel.de/12195

Für unverlangt eingereichte Manuskripte, Fotos und sonstige Druckunterlagen wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung solcher Unterlagen ist nur gegen ausreichendes Rückporto möglich. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser*innen, nicht unbedingt auch die der Redaktion dar. Nachdruck, Übersetzungen und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet. Veröfentlichte Briefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion.

Millionen deutsche Straßenkatten müssen
jeden Tag um ihr Überleben kämpfen.

Wir brauchen Euch!

jetzt-katzen-helfen.de



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.